

ARCHITEKTURJOURNAL

wettbewerbe

HEFT 184/185 • 23. JAHRGANG • JULI/AUGUST 1999 • ÖS 170,-



Thermensiedlung Oberlaa – Grundäcker (ÖSW), Wien 10 • Kunstplatz Karlsplatz, Wien 1
Stadterneuerungspreis 1999, Wien • Architekturpreis 1999 der Österreichischen
Zementindustrie • Areal der Färberei Hämmerle, Wien 23 • Europen 5 • IS-Studenten-
heim Europaheim, Innsbruck, Tirol • Wohn- und Bürobauten der ARWAG, Wien 18 und 22

inhalt

EDITORIAL 2

Impressum 2

BERICHTE 5

Serie „Umwelt und Planung“ 28

WETTBEWERBE 37



Foto: Cornelia Dezy

Rettungszentrale, Wien 3

Kunstplatz Karlsplatz, Wien 1 39

Stadterneuerungspreis 1999 53

VÖZ Architekturpreis 1999 65

Areal Hämmerle, Wien 23 76

Hyblerpark, Wien 11 87

Rettungszentrale Radetzkystraße, Wien 3 97

Europas 5 106

Südtiroler Straße, Bozen, Italien 120

Fußgängerbrücken, Rom, Italien 124

Stuttgart Pavillon 99, Deutschland 128

OBJEKTE 133



Foto: A. L. Milkovics

ÖSW-Wohnbebauung Gassergasse



Foto: Stefan Müller

ARD-Hauptstadtstudios, Berlin, Deutschland

Studentenwohnheim, Innsbruck, Tirol 134

Wohn- und Schulbauten des ÖSW, Wien 138

ARWAG Wohn- und Bürobauten, Wien 18 und 22 144

Künstlerhaus, Salzburg 150

Kostenbewußter Wohnbau, Kapfenberg, Steiermark 152

Architekturportrait – Dipl.-Ing. Horst Aichernig 156

ARD-Hauptstadtstudios, Berlin, Deutschland 160

Wirtschaftsdienst 164

Abokarte 167

Europas 5 – der Umgang mit der Krise

Arch. Dipl.-Ing. Hansjörg Luser

Magistrat Graz, Amt für Stadtentwicklung und Stadterhaltung

Die Krise der Stadt

Längst hat das Wachstum unserer Städte Formen angenommen, die das physische Modell der europäischen Stadt traditioneller Prägung und die geistige Einheit ihrer Gesellschaft ersetzt durch ausgedehnte verdichtete Zonen, heterogen, ohne Anfang und ohne Ende. Fragmentierte Interessen der Gesellschaft bündeln sich in spezialisierten, auf unterschiedliche Orte verteilte Kompetenzzentren für Einkauf, Freizeitgenuss, Unterhaltung, Sport, Bildung, Verwaltung. Der über die neuen Medien allgegenwärtigen Verfügbarkeit von Information, die den physischen Ortswechsel unnötig macht, steht die Forderung nach größtmöglicher Mobilität des Einzelnen als zentraler Bestandteil von Lebensqualität gegenüber. Die daraus resultierenden Strukturen erfassen gleichermaßen die bestehenden Teile der Stadt wie ihre neuen. Sie bestimmen das neue Gesicht unserer Städte und prägen das Leben ihrer Bewohner. Für viele ist dies nicht mehr jener Lebensraum, den sie sich wünschen, und dennoch können sie ihm nicht entfliehen. Was können Planer hier für einen Beitrag leisten? Europas 5 hat mit seiner Themenstellung versucht, sich mit den Schwierigkeiten auseinanderzusetzen, die das Nebeneinander der gegensätzlichen Prinzipien Mobilität und Wohnruhe aufwerfen und die Städte so ermutigt, ihre schwierigsten Standorte in der Hoffnung auf Lösungen in den Wettbewerb einzubringen. Es stellt sich die Frage, ob das kreative Potential der Europäischen Architekten gut angelegt ist in einem Problemfeld, das eigentlich in der Krise der Stadt als solche verankert ist.

Die Krise von Europas

Die Struktur der Wettbewerbsfinanzierung baut auf die Mitwirkung der Städte, die in der Bearbeitung von Standorten, die sie eingeben, zumindest eine Umwegrentabilität für die zu leistenden Wettbewerbskosten sehen. Daraus erwachsen Abhängigkeiten unterschiedlicher Art: zunächst natürlich die Hoffnung, einen Preisträger für das eingebrachte Areal zu erhalten und der Wunsch, bei der Entscheidung darüber ein Wort mitzureden und schließlich die Erwartung, auf solche Weise einen umsetzungsfähigen Entwurf zu erhalten. Dem gegenüber steht die Zielsetzung von Europas, ein Experimentierfeld für innovative Lösungen zu eröffnen, inter-

national vergleichbare Qualitätsniveaus zu erzeugen und diese möglichst unabhängig von spezifischen Standortbedingungen aufzusuchen und zu prämiieren. Das Dilemma der unterschiedlichen Zielsetzungen, nicht erfüllte Erwartungen und teilweise auch schlechte Umsetzungsraten für die prämierten Projekte brachte in wachsendem Ausmaß Schwierigkeiten. Um dem Anspruch nach Qualität gerecht werden zu können und die Einbeziehung der Städte dennoch sicherzustellen, wurde für den Wettbewerb Europas 5 erstmals ein zweistufiges Auswahlverfahren gewählt. In einer ersten Stufe analysierte und filterte ein Expertengremium die eingereichten Projekte, die – versehen mit deren Kommentaren – wieder an die nationalen Jurien zur Beurteilung zurückgingen. Den Vertretern der Städte bot sich die Gelegenheit, an der Fachdiskussion mit Experten und Kritikern teilzunehmen und vor der Endauswahl der Projekte vor der Jury ihren Standpunkt zu erörtern. Ob mit dieser interessanten, aber aufwendigen Prozedur der Stein der Weisen gefunden werden konnte oder sich nur die Strukturkosten für den Wettbewerb erhöhten, sollte eine Nachanalyse klären.

Die Krise der jungen Architekten

Für viele von denen, die heute in der Architektur etwas zu sagen haben, bot Europas die erste Hoffnung oder tatsächliche Chance auf einen Auftrag. Daraus entwickelte sich der Erfolg dieser Wettbewerbsserie und die rasch ansteigenden Teilnehmerzahlen. Damit sanken aber in der Folge die Optionen auf einen Preisgewinn und auch die Hoffnung, über Europas an ein Realisierungsprojekt heranzukommen. Die Zahl der Teilnehmer an Europas 5 ist deutlich zurückgegangen, obwohl die Zahl der jungen Architekten, die einen Auftrag suchen, stetig steigt. In vielen europäischen Ländern ist das öffentliche Auftragsvolumen wesentlich geringer als noch vor einigen Jahren. Private Aufträge werden in zunehmendem Maße in Form verschiedener Konstellationen der Immobilienentwicklung durchgeführt, zu denen kleine Büros keinen Zugang haben und schließlich läßt das EU-weite Wettbewerbswesen, vorzugsweise mit vorgeschalteter Präqualifikation und dem Erfordernis der Erfahrung in der Durchführung ähnlicher Projekte, den Newcomern wenig Chancen. Die Rolle von Europas wäre daher gerade

heute wichtiger denn je, vorausgesetzt, es kann der Mechanismus, der in die Umsetzung der preisgekrönten Projekte führt, in Schwung gesetzt und in seinem Wirkungsgrad verbessert werden. Dazu ist es notwendig, Standorte zu wählen und zu finden, auf denen tatsächlich gebaut werden kann. Zusätzlich zur Durchführung der Wettbewerbe könnten Strukturen aufgebaut werden, die Architekten und Standortvertreter unter der Betreuung von Europas zusammenführen und dazu beitragen, Unsicherheiten, die aus der Internationalität entstehen mögen, auszugleichen. Und letztlich sollten sich die Städte doch stärker darauf besinnen, die Förderung von innovativen Ansätzen in der Architektur als kulturelle Aufgabe und nicht als Fall für den Rechenstift zu sehen.

Europas 5 – die Ergebnisse

Dipl.-Ing. Ernst Pogöschnik

Geschäftsführer von Europas Österreich

Wettbewerbsorganisation

Bereits zum fünften Mal beteiligt sich Europas Österreich am Verfahren der europäischen Wettbewerbe für junge ArchitektInnen, wenn auch in dieser Runde als Partnerland von Europas Schweiz. Abweichend von den bisherigen Europasrunden, in denen Österreich als aktives Mitgliedsland in die europäische Organisation eingegliedert war, wurde für Europas 5 aufgrund der geringen Beteiligung österreichischer Städte am Wettbewerb (einzig die Stadt Graz hatte ein Areal im Süden von Graz zur Bearbeitung eingebracht) und den damit im Zusammenhang stehenden geringen Finanzierungsmitteln, eine organisatorische Partnerschaft mit der Schweiz eingegangen. Ausschlaggebend dafür waren die geringeren Organisationskosten und vor allem aber der Umstand, daß den österreichischen ArchitektInnen dadurch die Möglichkeit eingeräumt werden konnte, am Wettbewerbsverfahren in allen europäischen Teilnehmerstaaten teilnehmen zu können.

Thema

Der europäische Verband hat entschieden, im Rahmen dieses Verfahrens, die von den europäischen Städten bei ihrer Entwicklung ausgesparten Flächen und deren Schnittpunkte mit den Verkehrsnetzen als Thema zu bearbeiten. Die Entwicklung der europäischen Städte führte in den vergangenen 50 Jahren zu einem erheblichen Flächenbedarf an der Peripherie für die Errichtung neuer Stadtgebiete und ihrer Infrastrukturen. Ausgehend von Verkehrslinien und bebauten Fragmenten hat sich ein Stadtrandgeflecht herausgebildet. Auf den von der Entwicklung ausgesparten Zwischenflächen blieben nicht oder kaum genutzte Räume zurück. Gleichzeitig haben die Städte Flächen brachfallen lassen, deren Funktionen überholt sind. So entstand durch die extensive Urbanisierung ein Negativabdruck der Stadt aus sich selbst überlassenen Räumen. Da die Visionen von städtebaulicher Vereinheitlichung in eine Krise geraten sind, stellt sich die Frage nach der Wiederaneignung dieser urbanen Zwischen-Räume und ihrer Umwandlung in Wohnorte. Welche neuen Formen können hier entwickelt werden? Wie können Wohn-, Landschafts- und Architekturformen als neue Teile in das Puzzle der bestehenden Stadt, in das unzusammenhängende Geflecht der modernen Metropole eingefügt werden?

Beteiligung

Insgesamt haben sich nahezu 200 junge ArchitektInnen für das Verfahren bei Europas Österreich eingeschrieben und beinahe ebenso viele haben aus allen Standorten Europas (65 waren angeboten) Grundstücksunterlagen angefordert. Europaweit gab es rund 3.800 Einschreibungen und rund 1.600 Projekte wurden bei den einzelnen nationalen Jurien zur Beurteilung eingereicht. Für den Standort Graz waren es 14 Projekte.

Europaweit konnten von österreichischen PlanerInnen 2 Preise und 6 Ankäufe erzielt werden. Eine Gesamtdarstellung aller für den Standort Graz eingereichten Arbeiten, sowie der österreichischen Preisträger im Ausland erfolgt in einem Katalog von Europas Österreich, Erscheinungstermin Mitte Juli 1999.

Europan 5

Auslober:

Europan Österreich, c/o Haus der Architektur, 8010 Graz

Organisation: European Österreich in Zusammenarbeit mit European Schweiz

Gegenstand des Wettbewerbes:

Das Thema lautete „Die neuen Landschaften urbanen Wohnens – Mobilität und Nähe“. Die von den Veranstaltern vorgeschlagenen 65 Standorte wurden aufgrund ihres exemplarischen Charakters und bezüglich ihrer tatsächlichen Realisierbarkeit ausgewählt. Der Wunsch, jungen Architekten durch eine Auszeichnung die Möglichkeit zu geben, ihre Talente zu beweisen und der Wille, die Förderung vorbildlicher Wohnbauten zu tragen, waren zusammen mit der Idee, die Bauherren und das öffentliche Gemeinwesen in die Programmplanung einzubeziehen, die Leitlinien des Wettbewerbsverfahrens.

Art des Verfahrens: Anonymer europaweiter offener Ideen- bzw. Projektwettbewerb für alle ArchitektInnen unter vierzig Jahren. 12 Veranstalterländer: Belgien, Deutschland, Finnland, Frankreich, Griechenland, Großbritannien, Italien, Kroatien, Niederlande, Portugal, Schweiz und Spanien. Partnerländer: Bulgarien, Estland, Österreich, Rumänien, Slowakei, Ungarn und Zypern. Assoziierte Länder: Bosnien-Herzegowina und Schweden.

Beteiligung: Der Jury lagen 198 Projekte, davon 14 für den Standort Graz, aus insgesamt 9 Standorten zur Beurteilung vor.

Jurierung/Genf:

1. Jurysession (Vorauswahl): 30. November bis 2. Dezember 1998;
2. Jurysession: 1. und 2. März 1999

Jury: Fernando Ramos (Vorsitzender), Françoise Archambault-Barthassat (stv. Vorsitzende), Feri Khanlari, Vincent Albers, Hans Rudolf Blöchliger, Tomaso Zanoni, Cristiana Storelli, François Ascher, Jean-Bernard Racine, Dietmar Steiner

Vorprüfung: Sekretariat European Suisse für die Standorte in der Schweiz und in Österreich

Preisgeld: Die Preisträger erhalten eine Preissumme im Gegenwert von 10.000 Euro und die Verfasser der angekauften Projekte eine Preissumme im Gegenwert von 4.000 Euro.

Beurteilung:

1. Jurysession:

30. November 1998:

Auf Vorschlag des Juryvorsitzenden bilden sich drei Arbeitsgruppen, die jeweils drei Standorte untersuchen, und zwar Gruppe 1: Archambault, Ascher, Albers, Racine – Standorte Genf, Massagno, Aarau; Gruppe 2: Brisac, Khanlari, Ruegg – Standorte Bern, Lenzburg, Zug; Gruppe 3: Storelli, Steiner, Zanoni – Standorte Biel, Zürich, Graz. Nach einer ersten Analyse stellt jede Gruppe die bei der ersten Runde ausgewählten Projekte vor. Anschließend werden alle Projekte von jedem einzelnen Jurymitglied untersucht, um ggf. weitere Projekte in die Vorauswahl aufzunehmen. François Ascher erläutert, daß European gegründet wurde, um die Innovation zu fördern. Für ihn sind zwei Kriterien entscheidend:

- neue Talente ausfindig machen anstelle der Auswahl schöner Projekte,
- Fähigkeiten erkennen, wie komplizierte Aufgaben angegangen werden.

Die Jury beschließt, bei der ersten Runde den Innovationsreichtum als einziges Kriterium anzuwenden und detaillierte Beurteilungskriterien erst nach einer Analyse der einzelnen Standorte in Kenntnis der jeweiligen Problematik aufzustellen. Bei der ersten Runde werden provisorisch 46 Projekte ausgewählt.

1. Dezember 1998:

Jedes Jurymitglied verteidigt jene Projekte, dessen nachträgliche Aufnahme es beantragt (höchstens drei Projekte), und nennt Projekte der Vorauswahl, die es zur Diskussion stellen möchte. Es findet eine Debatte über die nachträgliche Aufnahme von Projekten statt, wobei über jedes diskutierte Projekt abgestimmt wird. 41 Projekte werden endgültig für das Forum der Städte und der Jurys European 5 ausgewählt. Die Jury schlägt vor, in Gruppen zu arbeiten, um die drei spezifischen Themen zu analysieren, die European 5 als Überlegungsgrundlage unterbreitet hat:

1. Mobilität, Verkehrsnetze und entsprechender Städtebau (Archambault, Brisac, Racine);
2. Stadt – Natur – Wohnen (Storelli, Khanlari, Albers, Blöchliger);
3. Management / Berücksichtigung kleiner komplexer Operationen (Zanoni, Ruegg, Steiner).

Die Gruppen unterziehen die ausgewählten Projekte einer ersten Betrachtung auf der Grundlage dieser Arbeitsthemen.

2. Dezember 1998:

Der Vorsitzende fordert jede Gruppe auf, folgende Fragen bei der Zusammenfassung eines Vorberichtes zu berücksichtigen: a) zukunftssträchtige Projekte in bezug auf das spezifische Thema der Gruppe, b) zukunftssträchtige Projekte in bezug auf sämtliche drei European-Themen, c) ausgeglichene Projekte zwischen den drei Themen und dem architektonischen Ausdruck. Die Gruppen- und Einzelbewertungslisten werden nicht veröffentlicht. Der Projektauswahl für das Forum der Städte in Paris werden drei Berichte beigelegt über

- die Standorte: Genf, Massagno, Aarau (Archambault), Bern, Lenzburg, Zug (Brisac), Biel, Zürich, Graz (Zanoni);
- die Themen: Mobilität, Verkehrsnetze und entsprechender Städtebau (Racine), Stadt – Natur – Wohnen (Storelli), Management / ménagement kleiner komplexer Operationen (Ruegg);
- die Arbeit der Jury (Archambault, Ramos).

Ein Forum mit den Mitgliedern der nationalen Jurys, den Standortvertretern, dem wissenschaftlichen Beirat und den Veranstaltern von European 5 wird zwischen den beiden Sessions der nationalen Jurys vom 18., 19. und 20. 2. 1999 in Paris abgehalten. Bei diesem Forum werden die interessantesten, durch die nationalen Jurys vorausgewählten Ideen diskutiert.

2. Jurysession:

1. März 1999:

Die Jury versammelt sich im Anschluß an eine Einzelprüfung. Zwei weitere Projekte werden neu in die Vorauswahl der 41 Projekte aufgenommen. Es findet eine gestaffelte Zusammenkunft aller Standortvertreter und Jurymitglieder statt. Jede Expertenkommission, die aus Volksvertretern, Kontaktpersonen, Eigentümern und Partnern besteht, hat sich selbst gebildet und hat die Aufgabe, die Interessen der Städte, der Grundstückseigentümer und der Bauherren zu vertreten. Die Reihenfolge der Gesprächsrunden ist: Massagno, Genf, Bern, Biel, Zürich, Aarau, Zug. Die Experten erläutern, welche Erwartungen sie an den Wettbewerb European stellen und welche Projekte ihnen am bedeutendsten erscheinen. Der Juryvorsitzende leitet die Diskussion und befragt die Experten zu Sonderpunkten; die Mitglieder der Jury stellen Fragen. Nach den Besprechungen mit den Vertretern nimmt die Jury eine erste individuelle Prämierung vor. Die Auswahl fällt auf 30 Projekte.

2. März 1999:

Der Tag ist der definitiven Auswahl der prämierten Projekte und der Öffnung der Umschläge gewidmet. Es wird beschlossen, zuerst die Projekte auszuwählen, die als Preisträger in Frage kommen, dann die Ankäufe und anschließend die Erwähnungen, um nicht von einer gleichmäßigen Auswahl der Preise

nach Standorten beeinflusst zu sein. 22 Projekte werden ausgewählt. Im Anschluß an eine Diskussionsrunde, bei der jedes Mitglied seine generellen und für gewisse Standorte spezifischen Kriterien nochmals definiert, wählt die Jury die prämierten Projekte aus.

Für den Standort Graz wird als Preisträger das Projekt GZ 11, als Ankauf das Projekt GZ 14 festgelegt; Erwähnung wird für diesen Standort keine vergeben.

Für die Ankäufe und Erwähnungen wird keine Rangfolge bestimmt, da die Jury eine deutliche Unterscheidung zwischen den einzelnen Kategorien (Preisträgern, Ankäufen, Erwähnungen) machen will.

Projektbeschreibung:

Projekt GZ 11:

Das Projekt gliedert sich auf konventionelle Art gut in die vorhandene Landschaft ein. Es bietet eine interessante Architektur, da es eine neue Landschaft durch das harmonische Zusammenspiel natürlicher und bebauter Flächen schafft. Das Programm ist in bezug auf die Dichte (gut gelöst durch die Architektur) und den geforderten Inhalt sowie in bezug auf den Verkehr eingehalten worden. Das Projekt zeigt rationelle und klare Vorschläge. Außerdem stellt man fest, daß der Maßstab der Gebäude von den vorgeschlagenen Programmen abhängt (Einrichtungen, Handel, Wohnraum) und daß sich dieser Aspekt quer durch das Gelände zieht, wodurch eine kohärente, klassische Städteplanung entsteht.

Projekt GZ 14:

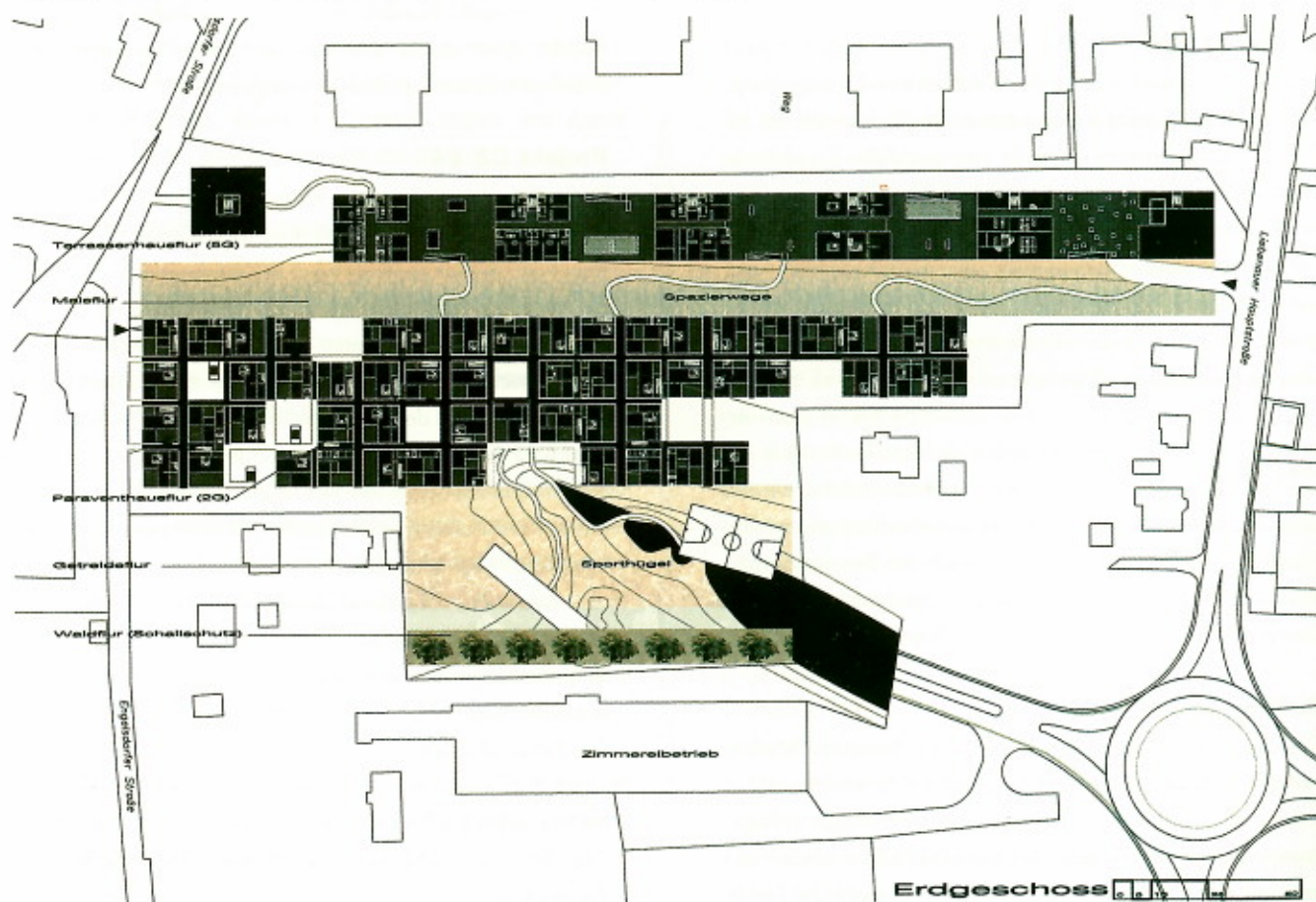
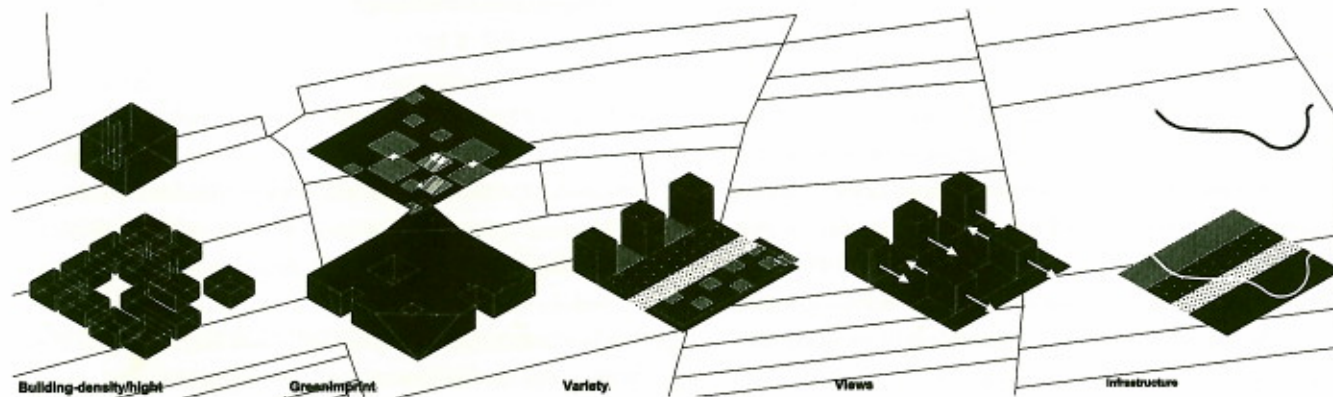
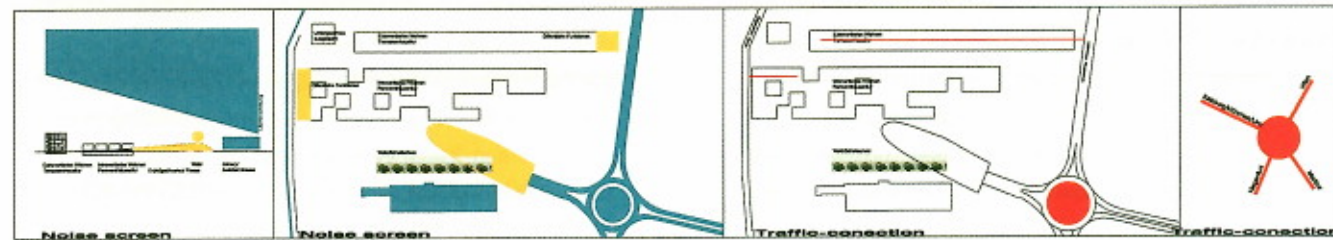
Dieses Projekt, das aus dem konventionellen Rahmen fällt, wird stark von der Natur beeinflusst. Es stellt sich als ein Terminal dar (Autobahnterminal, es kann sich jedoch um irgend ein Verkehrsmittel handeln), in dem viele Dinge vor sich gehen (die man jedoch erraten muß). Die vorhandene Autobahn verschwindet im „Objekt“, indem sie gleichzeitig das Objekt bildet und den „Behälter“ des Programms schafft. Die natürliche Form drängt sich auf, wenn man an die Aktivität eines Maulwurfs denkt, der das Gelände unterhöhlt und einen kleinen Erdhaufen aufwirft. Das Projekt bietet eine originelle Möglichkeit eines Landschaftseingriffes, ohne die Landschaft zu verpfuschen, ohne zuviel davon zu nehmen, und zeigt ein Objekt, das in ausgeglichener Konkurrenz zu den Formen steht, die man in der Natur findet. Der so gestaltete Hügel wird zu einem Anziehungspunkt, um den Charakter der umgebenden Zone aufzulockern. Dieses Projekt wurde nicht mit dem ersten Preis ausgezeichnet, weil es davon ausgeht, daß die Autobahn wirklich gebaut wird, was jedoch unsicher ist. Über die Anordnung von Wohnungen entlang der Autobahn wurden Zweifel laut.

Standort Graz/Österreich

Preisträger:

Dietger Wissounig, 8010 Graz

Mitarbeiter: Andrea Barac und Vedrana Megler (Übersetzungen), Armin Ibounig (3D-Modell)



Terrassenhäuser

Paraventhäuser

